

fen, mehr oder minder abgeschrieben.“ Besonders angesichts der „kümmerlichsten aller Jenseitsvorstellungen“, der Ganztodtheorie, die sich im Protestantismus durchgesetzt habe, wäre es legitim und verständlich, wenn sich der Mensch die Information dort hole, wo er sie kriegen könnte.

Benz plädiert für einen Dialog zwischen Theologie und Parapsychologie, von dem beide Teile profitieren könnten. Die Parapsychologie könnte der Theologie zu mehr Selbstbewußtsein im Verkünden des geistigen Reiches Gottes und seiner Kundgebungen verhelfen, während umgekehrt die Theologie die Parapsychologie davor bewahren könnte, sich in ihren Forschungsmethoden zusehr auf technische Modelle, die der immer neu aufgewärmten experimentellen Untersuchung des „Minivorkommens von Psi“ dienen, zu beschränken und dabei die Weite der menschlichen Gesamtpersönlichkeit aus dem Auge zu verlieren.

Der zweite Beitrag arbeitet die Unterschiede zwischen christlicher Mystik und Drogenmystik heraus. Er ist besonders in Hinblick auf die Jugendarbeit interessant, macht er doch deutlich, daß es auf dem beschwerlichen Weg zu geistiger Reifung und Entfaltung der Persönlichkeit keine bequeme Abkürzung durch chemische Hilfsmittel gibt. Sehr klar zeigt hier Benz den Unterschied zwischen psychedelischer Erfahrung und Gotteserfahrung. Erstere ist immer ein Spiel der Sinne bzw. mit den Sinnen, während letztere Gnadengeschenk bleibt.

Diese eindeutige Wertung gibt Benz in den beiden letzten Arbeiten zugunsten einer mehr oder weniger rein deskriptiven Abhandlung auf. Als wesentlich an „Ergriffenheit und Besessenheit als Grundformen religiöser Erfahrung“ kann der implizierte Hinweis darauf angesehen werden, daß das letzte Wort über eine sozusagen exogene Beeinflussung des menschlichen Geistes noch nicht gesprochen ist – ein Hinweis, den hier besonders auch die Psychiatrie hören sollte, die ebenso wie die Theologie in der Frage der Entmythologisierung in den Fehler verfallen ist, aus einem allzu engen Blickwinkel heraus durchaus zum Schaden mancher Patienten einseitig vorzugehen und Alternativen als nosologische Modelle gar nicht erst zu diskutieren.

Der letzte Beitrag, „Gebet und Heilung im brasilianischen Spiritismus“, beschäftigt sich mit einer für uns schwer zu verstehenden nichtsdestoweniger aber faszinierenden, weil lebendigen und religionsgeschichtlich einmaligen Erscheinung: dem brasilianischen Spiritismus mit seiner bunten Synthese von christlichen, spiritistischen und afrikanisch-magischen Elementen. Auch hier enthält sich Benz einer Wertung und referiert als Beobachter, wobei aber seine wohlwollende Haltung nicht zu übersehen ist.

Worum es ihm in dem ganzen Buch geht, ist offensichtlich die möglichst vorurteilsfreie Zurechnung von Erscheinungen der geistigen Welt, über deren Reichhaltigkeit viel zu wenig bekannt ist und auf welche nach einem Jahrhundert der Vorherrschaft einer einseitig mate-

rialistisch-positivistischen Ausrichtung der Wissenschaft erst jetzt wieder der Blick frei zu werden beginnt.

Linz

Walter Kaltenbrunner

WIPLINGER PETER PAUL, *Abschiede*. Gedichte und Fotografien. (160 und 24 Farbbilder.) OÖ. Landesverlag, Linz 1982. Ppb. S 298,-/DM 46,-.

Jedes der aufgenommenen Gedichte steht offenbar am Ende eines langen Denk- und Erlebnisprozesses. Wenn die oft bemühte Etymologie, die „Gedichte“ vom Zeitwort „dichten“ herleitet und sie als „Verdichtung“ auffaßt, auch nicht stimmt (die wahre Wurzel ist beim lateinischen „dictare“ – vgl. „diktieren“ – zu suchen), der Sache nach trifft sie zu, – für diese so sparsamen Gedichte sogar in besonderer Weise. Der erste Eindruck beim Lesen ist: Trauer, Leid, Pessimismus. Bei genauerem Zusehen entdeckt man jedoch auch eine andere, wohl die eigentliche Seite. Jeder „Abschied“ ist auch ein Beginn. So steht genau in der Mitte des Buches das Gedicht „Über dem Himmel“ (über dem Himmel werden wir uns begegnen . . . dann wird unsere liebe leuchten als Ziel), eines der kürzesten Gedichte heißt „Hoffnung“ (eisblumen am fenster/als vorboten des frühlings), ein anderes „Erlösung“ (die letzten tage, die letzten stunden/verstummt die klage, geheilt die wunden). Begleitet von meisterhaften Fotos des Autors werden die Verse zum Anlaß der Besinnung, die bei der Trauer einsetzt und in der Hoffnung ausklingen kann. Das schön gestaltete Buch verdient große Aufmerksamkeit.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HALL MARY, *Dom Helder Câmara oder Der unglaubliche Traum*. (112.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 11,80.

Dom Helder Câmara, Erzbischof von Olinda und Recife im Nordosten Brasiliens, hält es für notwendig, daß der Mensch „den unglaublichen Traum träumt“, „nach dem unerreichbaren Ziel strebt“, um die Resignation vor der Unterdrückung zu überwinden. Mary Hall nimmt den Leser mit nach Brasilien zu einem Besuch bei Dom Helder Câmara. In kurzen Kapiteln vermittelt sie dem Leser einen sehr lebendigen Eindruck dieses Mannes, seiner Geschichte, seines Denkens und seines aktuellen Kampfes. Sie schildert ihre Eindrücke über Spiritualität und Lebensumstände des Erzbischofs und läßt ihn oft selbst zu Wort kommen. Man begegnet einem ganz bescheidenen, einfachen und überaus offenen Menschen, der keine Angst um seine Person hat, obwohl sie ständig bedroht ist. Das Buch malt ein schönes und spontanes Bild dieses gottesfürchtigen Mannes und gibt Zeugnis über seinen tiefen Glauben.

St. Georgen/Gusen

Lydia Stütz